

gegen Kalksteinbrüche sowie für eine bessere Gesundheitsversorgung und Schulausbildung und mehr Rechte der Frauen zeigen. Nach Meinung von Kennern der Region mangelt es jedoch an einem charismatischen Anführer. Nachdem Chipko den Kampf gegen die Forstindustrie gewonnen hatte, verabschiedete sich Bahuguna, der als Wortführer auserkoren war, für mehrere Monate nach Kashmir. Heute gibt es in Uttarakhand niemanden mehr, zu dem die Bevölkerung aufsehen kann und der als Ansprechpartner für die Regierung dient. Die Bewohner werden durch staatlich finanzierte Projekte, häufig geleitet von ehemaligen Chipko-Akteuren, ruhig gehalten und sind nicht mehr in der Lage, sich eigenständig für ihre Rechte einzusetzen.

Aber auch die Inhalte der Protestbewegung haben sich seit den siebziger Jahren erheblich verändert: Für viele der heutigen Schlüsselpersonen, wie den Regionalparlamentarier P. Tamta, stehen weniger ökologische Interessen als vielmehr der Kampf um einen unabhängigen Bundesstaat Uttarakhand im Vordergrund: "Solange Uttarakhand kein separater Bundesstaat ist, in dem wir eigenständig über unsere Zukunft entscheiden können, werden auch noch so viele

Chipkos und andere Bewegungen unsere Lage nicht verbessern. Die Politik und die Förderungsmaßnahmen müssen genau auf unsere Lebensbedingungen zugeschnitten sein, und das ist nicht möglich, solange Uttarakhand ein Bestandteil Uttar Pradeshs ist".

Die Wirtschaft Uttarakhands wird auch weiterhin nahezu ausschließlich von Unternehmen aus der Ebene Uttar Pradeshs bestimmt, während der Aufbau einer auf lokalen Ressourcen basierenden Klein- und Haushaltsindustrie ein eindeutiger Fehlschlag war. Auch konnte bisher die lokale Bevölkerung keinen wirtschaftlichen Nutzen aus den bestehenden Potentialen, wie dem Gartenbau und dem Tourismus, ziehen. Ein eindeutiges Zeichen für die schlechte ökonomische Situation ist die jährlich wachsende Zahl von Emigranten, die Uttarakhand auf der Suche nach Arbeitsmöglichkeiten verlassen.

Zwar könnte man annehmen, daß durch Chipko der Grundstein zur Gründung eines unabhängigen Bundesstaates gelegt worden sei, aber bisher hat die Regierung alle umfassenden politischen Veränderungen zu verhindern gewußt. Auch war der Kampf der Chipko-Bewegung zu sehr auf ökologische und wirtschaftliche Interessen beschränkt, als daß

er für die derzeitigen umfangreichen politischen Forderungen eine Relevanz haben könnte.

Chipko existiert immer noch, aber der Schauplatz hat sich mittlerweile von den Himalayabergen verlagert in Seminar- und Konferenzsäle sowie Universitätsveranstaltungen in der indischen Ebene und im Ausland. Dadurch wird zwar die Kontroverse über Chipko aufrechterhalten, nicht jedoch die Inhalte der Bewegung. Trotzdem übt Chipko auch heute noch eine Vorbildfunktion für andere Basisbewegungen aus, wie die Appiko-Bewegung in den Wester-Ghats, die Narmada Bachao Andolan in Madhya Pradesh und Gujarat sowie die Protestbewegung am Chilka-See in Orissa zeigen. In der Himalayaregion jedoch blieb Chipko immer auf Uttarakhand beschränkt und konnte sich nie auf andere Gebiete ausweiten. Auch wenn Chipko heute keine Bedeutung mehr für Uttarakhand hat, so können doch andere Bewegungen in umfassender Weise von den dort gemachten Erfahrungen profitieren.

(Der Beitrag erschien in der Zeitschrift 'Himal', Vol. 7, Nr. 1/94. Er wurde redaktionell gekürzt und von Axel Finger übersetzt)

Organisationen vorgestellt

Die 'Chattisgarh Mukti Morcha'

von Frank Braßel

In der Region Chattisgarh im zentralindischen Bundesstaat Madhya Pradesh entstand in den fünfziger Jahren mit Hilfe sowjetischer Gelder und Techniker ein staatseigenes Stahlwerk. In der Stadt Bhilai bläst es ungeheure Rauchwolken in schillernden Farben gen Himmel, über die Qualität dieser Abgase sind keine Fakten bekannt. Etwa 55.000 Menschen haben im 'Bhilai Steel Plant' (BSP) heute Arbeit. Und nicht die schlechteste. Zwischen 1.700 und 4.500 Rupien monatlich verdienen die Arbeiter, je nach Qualifikation und Dienstalter. Fast alle verfügen über einen festen Vertrag, der Kranken- und Erholungsurlaub ebenso einschließt wie freie medizinische Versorgung im werkseigenen Hospital und die Berechtigung zu preisgünstigem Wohnraum. Kein Wunder, daß sich gerade die Beschäftigten

der Staatsbetriebe auf dem Subkontinent der Privatisierungspolitik vehement entgegenstellen, ihr Leben in Menschenwürde steht auf dem Spiel. Denn die Realitäten der Privatwirtschaft kann man im direkten Umkreis des Werkes und Nachbarorten Bhilais zur Genüge studieren.

Auf der anderen Seite der Eisenbahnlinie trifft man auf das andere Bhilai. Keine geordneten, mit Grün durchsetzten Wohnanlagen, hier ist es chaotisch, staubig, unfertige Gebäude am Wegesrand, Armut. Mehr als 120 Privatfirmen haben sich in dieser Gegend niedergelassen, meist als Zulieferer für BSP. Die Monatslöhne liegen nur zwischen 500 und 1.200 Rupien, wobei kaum jemand einen festen Vertrag hat. Fast alle Arbeiter sind über "Verleihfirmen" vermittelt, so daß ihnen die meisten sozialen

Rechte verwehrt werden und sie über keine Arbeitsplatzsicherheit verfügen. Arbeitsunfälle sind aufgrund mangelnder Sicherheitsstandards weit verbreitet. Doch das private Bhilai ist so modern und produktiv wie das staatliche Stahlwerk. Die Ingenieursfirma 'Simplex' beispielsweise hat einen Milliardenumsatz, konstruiert modernste Hochöfen und exportiert diese sogar nach Japan. Die Arbeitsbedingungen bei 'Simplex' sind trotzdem miserabel.

Umso überraschender vor diesem Hintergrund die Tätigkeit der Gewerkschaften in Bhilai. Im staatlichen Stahlwerk sind fast alle Arbeiter organisiert. Die beiden kommunistischen Gewerkschaften und die der 'Congress'-Partei verbundene sind hier aktiv. In der Privatwirtschaft Bhilais fehlt demgegenüber jedes gewerkschaftliche Engage-

ment. Zu schwierig erschien den großen Gewerkschaftsverbänden die Organisation der von Leihfirmen dominierten Arbeitskräfte, zu gering waren offenbar die Löhne und die daraus abgeleiteten Gewerkschaftsbeiträge. Doch diese Situation änderte sich grundlegend mit dem Auftreten der 'Chattisgarh Mukti Morcha' (CMM = Chattisgarh Befreiungsfront) seit Mitte 1990.

Diese Bewegung hat ihren Ursprung in den Eisenerzminen von Dalli-Rajhara, die den Rohstoff für BSP liefern. Zehntausende von Menschen arbeiten hier, allesamt über Verleihfirmen. Mitte der 70er Jahre drängten die Minenarbeiter auf eine Regularisierung ihrer Arbeitsverhältnisse und bessere Entlohnung, die sich damals auf drei Rupien am Tag belief. Die etablierten Gewerkschaften wollten sich auf einen Deal mit den Unternehmern einlassen, doch die Arbeiter widersetzten sich und gründeten einen unabhängigen Verband, die Chattisgarh Minenarbeiter Gewerkschaft CMSS. Zu ihrem Sprecher wählten sie Shankar Guha Niyogi, der zu einer charismatischen Führungspersönlichkeit heranwuchs. Mit Unbestechlichkeit, Militanz und Flexibilität in einem wurde CMSS schnell zur dominanten Gewerkschaft in den Minen. Die Tageslöhne stiegen auf heute 84 Rupien, vergleichbar mit denen bei BSP. "Früher wurde in den Familien der Minenarbeiter nur eine Mahlzeit am Tag gekocht", berichtet eine Frau aus Dalli-Rajhara über die materiellen Auswirkungen des CMSS-Engagements. "Heute haben die Arbeiter genug zu essen".

Es gelang allerdings nicht, eine Festanstellung durchzusetzen. Doch wurden die privaten Vermittler weitgehend durch die Etablierung von Genossenschaften ausgeschaltet, die nun die Arbeiter an die Minengesellschaften vermitteln und die Vermittlungsgebühren nicht für private Zwecke einstreichen, sondern für konkrete Sozialprojekte in Dalli-Rajhara verwenden. Aus diesen Beträgen und privaten Spenden der Arbeiter wurde beispielsweise 1983 ein Krankenhaus unter Verantwortung der CMSS errichtet, da das staatliche Gesundheitswesen in der Region nicht präsent war.

Das Engagement der Minengewerkschaft im Gesundheitswesen zeigt bereits, daß CMSS die traditionelle Fixierung auf rein ökonomische Fragen überschritt. Das gilt beispielsweise auch für ihr erfolgreiches Engagement gegen den übermäßigen Alkoholgenuß der Minenarbeiter. Die Frauen hatten den Stein ins Rollen gebracht, als sie sahen, daß das steigende Einkommen ihrer Männer in den Kneipen des Ortes verschwand. Die CMSS nahm sich des Themas an und problematisierte es Gewerkschafts-

sitzungen, Funktionäre führten Gespräche mit besonders betroffenen Familien. Wo dies nicht half, griff ein gesellschaftlich akzeptiertes Kontroll- und Strafsystem für übermäßigen Alkoholgenuß. Gleichzeitig wurden abendliche Kulturprogramme entwickelt, die die schnell verschütteten Adivasi-Traditionen der Region wiederbelebten. Für Shankar Guha Niyogi war dies mehr als Ablenkung vom Alkohol. Niyogis Bemühungen zielten auf die Entwicklung einer eigenständigen Ideologie und Moral, bei der nicht materielle Werte im Vordergrund stehen, sondern die Belebung der stark von den Adivasi geprägten und auf Gemeinschafts-sinn ausgerichteten Traditionen. Hierzu dienten Bhajan-Volkslieder ebenso wie Volkstheatergruppen und die Wiederentdeckung

von Veer Narayan Singh, einem lokalen Anführer des großen antibritischen Volksaufstandes von 1857, der in Chattisgarh heute zu einem allgemein verehrten Volkshelden aufgestiegen ist.

Die Adivasi stellten vor dem Bau des Stahlwerks in Bhilai die Mehrheit der Bevölkerung in Chattisgarh, der Region mit der größten Reisvielfalt des Subkontinents. Heute machen sie nur noch ein Drittel aus, insbesondere die guten Jobs im Stahlwerk gingen an von außen zugezogene Facharbeiter. Gleichzeitig wurden viele Adivasi-Gemeinden von den Industrie- und Infrastrukturprojekten vertrieben. Niyogi bemühte sich früh um eine Zusammenarbeit mit den Adivasi-Gruppen und der anderen Landbevölkerung der Region, bereits 1979 wurde als sektorübergreifende Organisation die CMM gegründet.

Als 1988 mehr als 4.000 Menschen im Ort Pithora aus der illegalen Schuldknechtschaft, die in Indien bis heute Millionen betrifft, befreit wurden, schlossen sie sich der CMM an. Raju Sail leitet eine Nichtregierungsorganisation in der Region und trieb mit Prozessen und Öffentlichkeitsarbeit diese Befreiung voran. "Ohne die gemeinsame Organisation und die Schaffung eines gesellschaftlichen Machtfaktors, den die CMM darstellt, hätte die Gefahr bestanden, daß die ehemaligen Schuldknechte ihren Status als freie Landarbeiter oder Kleinbauern schnell wieder verlieren würden," erläutert er die neue Allianz. "Jetzt setzen sie sich mit der CMM für



Das staatseigene Stahlwerk in der Stadt Bhilai bläst ungeheure Rauchwolken gen Himmel (Foto: Frank Braffel)

Entschädigung und Landverteilung ein."

Niyogis CMM griff auch ökologische Fragen auf, sowohl die umweltpolitischen Gefahren durch die rücksichtslose industrielle Entwicklung Chattisgarhs für die ländlichen Gemeinden als auch die gesundheitlichen Gefahren in den Betrieben. Hinter diesem Engagement verbirgt sich eine weitergehende entwicklungspolitische Perspektive. "Die Wissenschaft fordert nicht, daß alle Ressourcen für die jetzige Generation verpraßt werden sollen", sagt Janaklal Thakur, der derzeitige CMM-Präsident, in einem Gespräch. "Profit, Produktion und Entwicklung nur für wenige Leute - dagegen sollten wir angehen. Flüsse, Wasser, Berge und Bäume gehören allen. Wir müssen uns über ihre Nutzung und Verteilung Gedanken machen." Ein ökologisches Konzept, von dessen Ernsthaftigkeit nicht zuletzt ein biologischer Lehrgarten hinter dem Gewerkschaftsbüro zeugt.

Janaklal Thakur ist Adivasi, hat zehn Jahre in den Minen von Dalli-Rajhara gearbeitet. Doch seine Ansichten sind erstaunlich modern. Auch CMMs Kampf gegen die Mechanisierung der offenen Eisenerzminen. Die Arbeiter haben die Entwicklung im Stahlwerk gut vor Augen. Etwa 40.000 Stellen sind hier im vergangenen Jahrzehnt wegrationalisiert worden. Thakur ist kein Maschinenstürmer. "Wir setzen uns dafür ein, daß Maschinen insbesondere gefährliche Tätigkeiten ersetzen sollen. Andererseits sollte die Erzauslese weiterhin manuell

erfolgen. Die Maschine hat keine Augen, Arbeiter erkennen viel besser die Qualität des Materials. So kann der Transport zur Weiterverarbeitung vermindert werden, das spart auch den Unternehmern Geld und Energie."

Die von der CMM in Kooperation mit befreundeten Technikern in den vergangenen Jahren entwickelten Konzepte der Semi-Mechanisierung hat einen Abbau an Arbeitsplätzen in den Minen verhindert, ihre Produktivität trotzdem deutlich erhöht. Auch in diesem Fall weist die CMM über die rein ökonomische Perspektive hinaus. "Bei uns gibt es ein altes Sprichwort: Ein leerer Geist ist das Haus des Teufels", sagt Janaklal Thakur in Anspielung auf die gesellschaftlichen Probleme im modernen Indien.

Thakur übernahm die Führung der Chattisgarh Befreiungsfront nach der Ermordung Niyogis im September 1991 (siehe dazu auch 'Südasiens', 1-2/92).

Ein gutes Jahr zuvor hatte die CMM ihr Engagement in den Privatbetrieben rund um das Stahlwerk in Bhilai begonnen. Die katastrophalen Arbeitsbedingungen, die gegen zahlreiche indische Arbeitsgesetze verstoßen, ließen zahlreiche ihr angeschlossene Gewerkschaften schnell sprießen. Die Unternehmer griffen zu harten Mitteln. Gewerkschaftlich organisierte Arbeiter wurden entlassen, bei Streiks wurde die willfährige Polizei zu Knüppelinsätzen gerufen. Die damalige BJP-Landesregierung brachte Niyogi für zwei Monate unter fadenscheinigen Gründen hinter Gitter. All dies nützte nichts, die Unterstützung für die CMM in Bhilai wuchs. Daraufhin heuerten bekannte Unternehmer Killer an, die Shankar Guha Niyogi im Schlaf ermordeten. Als die Verfolgung der Verantwortlichen ebenso ausblieb wie die Lösung der Arbeitskonflikte, blockierten CMM-Anhänger am 1. Juli 1992 die

zentrale Eisenbahnlinie in Bhilai. Polizei marschierte auf und schoß blind in die Menge, 16 Tote waren zu beklagen. Nicht die Polizeiverantwortlichen wurden zur Rechenschaft gezogen, sondern Gewerkschaftssprecher inhaftiert.

Die Repression konnte bis heute die Stärke der von politischen Parteien und ausländischen Geldgebern unabhängige Chattisgarh Befreiungsfront nicht brechen. Gut 350.000 Mitglieder zählt sie, etwa noch einmal so viele sind in befreundeten Organisationen vertreten. Nach Niyogis Ermordung dehnte CMM mit Erfolg ihre gewerkschaftliche Organisation in Chattisgarhs Hauptstadt Raipur aus. Im Konflikt herd Bhilai scheint ihr Einfluß ungebrochen. Warum sie angesichts dieser schwierigen Situation der Bewegung die Treue hielten, frage ich in einem lokalen CMM-Büro. "CMM ist nicht nur unsere Gewerkschaft, sie tritt ein bei Konflikten im Stadtteil, in der Familie. Wir sind über die CMM verbunden mit den Adivasis, kämpfen für den Erhalt der Umwelt. CMM ist eine gesellschaftliche, eine kulturelle Organisation, die unseren Zusammenhalt stärkt", erläutert Bhagirathi Yadav, ein schmächtiger Mann in Lumpen, der aufgrund seines CMM-Engagements entlassen wurde.

Ein maßvoller Umgang mit natürlichen Ressourcen, Bevorzugung arbeitsintensiver Techniken gegenüber High-Tech, regionale Selbständigkeit, die Wertschätzung der Menschenwürde der Frauen und der Adivasi, Bewahrung kultureller Traditionen gegenüber konsumorientierter Massenkultur - Punkte eines Programms und einer sehr eigenständigen Ideologie der 'Chattisgarh Mukti Morcha', die sich in den letzten Jahren auch bei vielen anderen sozialen Bewegungen als zentrale Aspekte wiederfinden. Von einer neuen Bescheidenheit kündigt dieses noch unausgelegene Konzept, das sich dem gängigen auf Wachstum orientierten Entwicklungsmodell, das sowohl die traditionelle Linke als auch Wirtschaftsexperten von Weltbank und indischer Regierung verfechten, entgegenstellt.

Bei dem Text handelt es sich um einen leicht überarbeiteten Auszug aus dem gerade erschienenen Buch des Autors "Gandhis Erben. Indien in der Krise", Bonn 1994, Verlag J.H.W. Dietz Nachfolger, DM 19,80. Bestellungen über das Südasiensbüro, zzgl. DM 2,50 Versand (siehe auch Buchbesprechung in dieser Ausgabe).



Trauer um den ermordeten Gewerkschaftsführer Niyogi (Foto: Bharat Dogra)